

Mein Vortragstitel* stellt eine plakatierte Abbreviatur dar, denn eigentlich hätte er lauten müssen: *Warum es sich lohnen könnte, ausgerechnet Nietzsche sogar gründlich zu lesen*. Doch ob Kurzfassung oder nicht, der Titel enthält wenigstens *eine* Implikation – es lohnt sich meiner Meinung nach also offenbar aus wenigstens *einem* Grunde, Nietzsche zu lesen –, infolgedessen auch ein Programm – nämlich zu belegen, warum es sich lohnen könnte, Nietzsche zu lesen –, eine Reihe deshalb zu thematisierender Fragen – was vor allem ist hier mit „Nietzsche“, was ist mit „es“ und wer ist als Adressat meines Plädoyers gemeint? –, schließlich in der Kurzfassung vielleicht auch eine entscheidende Auslassung, denn: hätte ich formuliert „ausgerechnet Nietzsche zu lesen“, so hätte dieses „ausgerechnet Nietzsche“ vielleicht benannt, was einige von Ihnen sich gedacht haben: „ausgerechnet Nietzsche“! Dieses „ausgerechnet Nietzsche“ jedenfalls wird als Nebenthema oder Unterton mein gesamtes Plädoyer begleiten.

Vielleicht ist es auch schon vorweg sinnvoll, aus der Menge all dessen, was mein Vortragstitel offenließ, wenigstens zweierlei herauszuheben. Offen läßt mein Titel bspw., ob es sich auch lohnen könnte, über Nietzsche wissenschaftlich zu arbeiten, zu veröffentlichen – selbst gründlichste Lektüre muß ja nicht zwingend zu derartigen Konsequenzen führen; und ebenfalls offen blieb, ob es nicht in mancherlei Hinsicht bzw. für manchen sogar gefährlich sein könnte, Nietzsche oder bestimmte Texte Nietzsches zu lesen, geschweige denn über ihn ‘zu arbeiten’ usw.

Mein Plädoyer gliedere ich in fünf unterschiedlich ausführliche Haupt- sowie in zahlreiche Einzelpunkte.

I. Adressaten

Beginne ich mit dem Einfachsten, den Adressaten meines Plädoyers. Meines Erachtens lohnt es sich für jede(n) geistig Interessierte(n), Nietzsche zu lesen; doch für geistig ganz besonders Interessierte kann, dürfte, ja müßte Nietzsche sogar eine faszinierende – wenngleich keineswegs unproblematische – Lektüre sein. Da ich unterstelle, daß jeder Philosophie Studierende und zumal jeder einen derartigen Vortrag Besuchende ohnedies zu den geistig sogar Hochinteressierten gehört – und bereits damit in unserer Gesellschaft eine Außenseiterrolle gewählt hat –, kann ich mein Plädoyer auf Sie hier im Raum konzentrieren; das erleichtert bereits vieles. Sollte wider alles Erwarten jemand zwar Philosophie studieren, dennoch aber nicht zu den geistig Hochinteressierten gehören, so gibt es wohl kaum ein noch massivere Frustrationen auslösendes Studium als das von Philosophie (und das finde ich auch gut so).

II. „Nietzsche“ in erster Annäherung

Was ist nun mit „Nietzsche“ gemeint? In einem kleinen Nietzschemekka wie hier in Mainz ist es fast banal, darauf zu verweisen: natürlich Friedrich Nietzsches Texte, denn sehr viel mehr von ihm haben wir ja nicht. *Sie* sind seine Lebensleistung in mehrfachem Sinne. Wenige Autoren haben so einseitig wie gerade Nietzsche für ihr Denken und Schreiben gelebt. Doch welche Texte? Das kommt darauf an, wer

der potentielle Leser ist. Doch sozusagen 'schon vor der Klammer', vor der Auflistung von einzelnen für spezielle Interessenten formuliere ich ganz generell und ungeschützt: Eigentlich lohnen nahezu alle Texte Nietzsches gründliche Lektüre, seine umfangsmäßig meist schmalen Veröffentlichungen ebenso wie der Großteil seiner nachgelassenen Notizen, ganz bestimmt auch seine zahlreichen Briefe, erstaunlicherweise selbst noch die meisten seiner Vorlesungen.

Also Nietzsches Texte. Doch was an ihnen ist in so besonderer Weise 'dran', daß sich nicht nur angesichts einer mittlerweile zweieinhalbtausendjährigen Philosophiegeschichte und einer kaum mehr überschaubaren Unmenge qualitativ hochwertigster lektürebelohnender bspw. humanwissenschaftlicher Veröffentlichungen das Lesen ausgerechnet von Nietzschetexten in besonderer Weise lohnt?

Eine lange Stichwortliste an 'Nietzscheattraktivitäten' wäre zusammenzustellen; doch nur auf Weniges werde ich mich nun konzentrieren.

Zuerst: fast jeder Leser, der einige Seiten Nietzsches liest, bemerkt nach vielleicht schon kurzer Zeit wenigstens viererlei:

1. „mea res agitur“ oder: Neutralität gegenüber Nietzschetexten aufrecht zu erhalten, fällt nicht ganz leicht; je nachdem, wer man ist, fühlt man sich zuweilen schon nach wenigen Zeilen ganz persönlich angesprochen, angeregt, vielleicht auch vereinnahmt, provoziert, abgeschreckt, möglicherweise sogar abgestoßen. Beispiele für Letzteres: ein gläubiger Christ liest *Also sprach Zarathustra*; oder ein Wagnerfan *Der Fall Wagner*.

Bei Nietzschelektüre kommt offenbar vielfach 'etwas in Gang'; der Leser wird mit

sich selbst, d.h. mit eigenen Sichtweisen, Auffassungen usw. in besonders intensiver und kaum erwarteter Weise konfrontiert, von ihnen überrascht, kommt wie auch immer geistig jedenfalls in Bewegung. Und das hat wohl bevorzugt mit dem zweiten Punkt zu tun, denn

2. Nietzsches Texte sind nicht nur Schnittstellen vieler Problemlinien aus Philosophie und Wissenschaften, sondern sie stellen oftmals so etwas wie geistige Brennpunkte, insgesamt jedenfalls eine Art riesigen geistigen Kraftfeldes dar. Man liest Nietzsche – je interessierter und gebildeter man in zumal geistesgeschichtlicher und kulturwissenschaftlicher Hinsicht ist, desto deutlicher dürfte dieser Eindruck sein –, und schon 'ist man am Ball', genauer: man entdeckt sich selbst als Akteur einbezogen in ein geistiges Feuerwerk, denn man liest Texte eines Autors, der sich schon von früh an ausdrücklich darum bemühte, in einem einzigen Satz mehr zu sagen als manch anderer in einem ganzen Buch; so wird man konfrontiert mit einer Fülle meist prägnantest formulierter oft eher allgemeiner und häufig provokativer Gedanken, die bei genauerem Besehen beste Traditionen abendländischen Denkens aufgreifen, oftmals geradezu 'zitieren', manchmal auch angreifen.

Mein Stichwort „beste Traditionen abendländischen Denkens“ leitet nun über zu meinem dritten Punkt, der freilich spezieller und auch persönlicher ist als die ersten beiden; denn: *der* Nietzsche, für dessen Lektüre ich mit besonderem Nachdruck plädiere, ist und war leider niemals der 'Normal-Nietzsche', ist vielmehr ein besonderer, wenn Sie wollen, ein 'Außen-seiter-Nietzsche' in der Heidegger- oder Jaspersgeprägten tradierten ebenso wie in

der gegenwärtigen mitteleuropäischen Nietzscheinterpretation, er ist nämlich

3. ein Autor, der nach meinem Eindruck primär ein Aufklärer, ein Kritiker, ein unbotmäßiger Fragensteller, ein raffinierter und hinter sinniger Problematisierer von Meistgegläubtem, vielleicht sogar ein unkonventioneller und unrubrizierbarer geistiger Bandstifter und Revoluzzer ist, der viele Masken zu tragen und Lesern, die sich inhaltlich gern fixieren lassen, immer bereits 'voraus' zu sein scheint; *nicht* aber ein Systemdenker oder etwa ein hochspezialisierter Altphilologe mit ausgeprägten philosophischen Intentionen (was ja keine schlechte 'Sache' ist).

Wenn Nietzsche nun aber kein Systemdenker, ja wenn ihm „der Wille zum System“ gar ein „Mangel an Rechtschaffenheit“ ist – womit er meines Erachtens auch dann recht hat, wenn er selbst jahrelang seinen systemorientierten Intentionen Raum zu geben suchte –, in wiefern sprach ich dann bei Nietzsche dennoch von „besten Traditionen abendländischen Denkens“? Nun, die sog. Systemtradition, erlauben Sie mir dieses offene Wort auch im Schatten des Mainzer Doms, war nach meinem Eindruck von Platon über Descartes bis zumindest zu Hegel vielleicht weniger religiös als theologisch und politisch infiziert; ich unterscheide deshalb, weil nach meinem Eindruck schon Platon religiöse Gesichtspunkte instrumentell – genauer: polisstabilisierend – einsetzte (deutlich wird das vor allem in der *Politeia* und im X. Buch der *Nomoi*); und auch wenigstens beim späten Hegel war die staatsstabilisierende Intention dominant. Also muß man sich schon nach anderem umsehen, nämlich nach derjenigen Denktradition, die europäisches Denken gegen-

über demjenigen aller anderen Hochkulturen auszeichnete: Das ist deshalb nicht eine humanistische Tradition, weil wir diese in allen Hochkulturen – wenngleich kaum einmal dominant – finden, sondern nichts anderes als: Aufklärung und Kritik. *Sie* waren und sie sind die eigentliche philosophia perennis abendländischen Denkens – von den Milesiern und Xenophanes über die Sophistik bis zu David Hume und unter anderen eben auch trotz aller zeitweiliger Sottisen gegen Aufklärung Friedrich Nietzsche.

Nun weiß aber wohl jeder hier im Raum, Aufklärer, Kritiker, unbotmäßiger Fragensteller, raffinierter und hinter sinniger Problematisierer von Meistgegläubtem, vielleicht gar unkonventioneller und unrubrizierbarer geistiger Bandstifter und Revoluzzer zu sein, ist nicht nur gegenwärtig etwas, das isoliert, vereinsamt, marginalisiert. Vielleicht wenige Jahrzehnte zu Voltaires und D'Holbachs Zeiten in Paris, nicht jedoch in den nämlichen Jahrzehnten etwa in Königsberg oder irgendwo sonst im deutschen Sprachraum, vor allem freilich nicht mehr seit dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, als in Europa Aufklärung und kritisches Denken flächendeckend politisch abzuwürgen gesucht wurde, konnte ein Autor noch als Kritiker Furore machen. Auch die Bedeutung der Junghegelianer wurde erst mit Verspätung gewürdigt. Doch warum galt das für Nietzsche *nicht*, ja warum gab es um die Wende des 20. Jahrhunderts sogar zeitweilig geradezu so etwas wie 'Nietzschekult'? Das hängt neben bereits Erwähntem wohl auch

4. mit dem letzten der vier angekündigten Punkte zusammen, der seinerseits aus einer Kombination unterschiedlicher Aspekte besteht.

Ein erster Aspekt: Nietzsches wohlformulierte Texte verfügen nicht nur inhaltlich, sondern auch formal über eine immense Bandbreite dank unterschiedlicher Darstellungsmedien – vom Aphorismus bis zum Essay, vom Gedicht bis zur Sentenz, vom Aperçu über eine Komposition eines Liedes bis zu derjenigen einer Motiv- und Gedankensymphonie in Prosa –, Darstellungsmedien also, die ihrerseits wieder auf unkonventionelle Weise kombiniert, komprimiert und integriert zu sein scheinen. So enthält ein Werk wie bspw. *Die fröhliche Wissenschaft* in ihrer zweiten Ausgabe von 1887 außer ihren 383 Denkstücken nicht nur einen Anhang *Lieder des Prinzen Vogelfrei*, sondern mit *Scherz, List und Rache* auch noch ein „Vorspiel in“ nicht weniger als 63 bis zu je 10 Versen umfassenden „Reimen“. Und in einer so provokanten Veröffentlichung wie *Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister*, 1878, die vermeintlich Nietzsches ‘positivistische Phase’ einleitet – nach meiner Auffassung hingegen eine mit Ausnahme weniger Jahre frühbasler Kunstmetaphysik nahezu allenthalben aufspürbare Basisintention Nietzsches bereits durch den Untertitel ins Licht rückt –, dort also entdecken wir Denkstücke wie bspw. das zentrale Stück 225 „Freigeist ein relativer Begriff“, die wie ein mehrstimmiges Lied komponiert zu sein scheinen. Wer sich je durch einen Kant- oder gar Hegeltext gearbeitet – gequält? – hat, atmet auf, wenn er stilistisch hochrangige Texte wie diejenigen von Schopenhauer, dessen Zitierungswut den Textfluß allerdings allzuoft unterbricht, oder eben von Nietzsche liest. In für anspruchsvolle Denktex te bzw. Gedankenkomprimata seltener Form faszinieren Nietzsches großenteils eher populäre Themen auf-

und angreifenden Texte also auch durch ihr literarisches, stilistisches Niveau; manchen Leser übrigens so sehr, daß es ihm auf den Inhalt gar nicht mehr vorrangig ankommt, den der Aufklärer und raffinierte Stilist Nietzsche quasi als Konterbande transportiert. So gilt Nietzsche bspw. als renommiertester deutschsprachiger Aphoristiker zwischen Lichtenberg und Karl Kraus.

Ein zweiter Aspekt betrifft Nietzsches eigentümliches Lebensschicksal und frühen geistigen Tod. Darüber ließ und läßt sich noch immer rätseln. Zumindest im Kontext von Nietzsches damaligen Veröffentlichungen war dieses Rätsel unauflösbar – ein dankbares Thema für’s Feuilleton. Das ist wichtig: Nun bleibt zwar breitgetretener Quark selten stark, doch es gibt Autoren, die sind interpretativ kaum unterzukriegen – weder im Feuilleton, noch in der eher ‘zünftigen’ Interpretation –, wahrscheinlich, weil sie einfach zu gut bzw. weil ihre Texte denen nahezu aller ihrer Interpreten noch immer überlegen sind; was mancher Leser bemerkt: und schon deshalb die betreffenden Texte von Generation zu Generation wenigstens für einige Nachdenkliche – eher: Nachdenkensfreudige – rettet.

Zur Diskussion über Ursachen von Nietzsches zeitlich so frühem und rätselhaften geistigen bereits feuilletonträchtigen Zusammenbruch schon im 45. Lebensjahr während einer auch für Nietzsche selbst einmaligen Schaffensprotuberanz um die Jahreswende 1888/89 kam nun als weiterer Reiz also die Chance zusätzlichen Rätselratens hinzu, was von Nietzsche an Unveröffentlichtem denn noch vorläge, was er an Schriften noch geplant hätte, worüber es vielleicht schon Aufzeichnungen, Planskizzen usw. gäbe...

Kurz, es kam und kommt wohl viel zusammen, was bis in die Gegenwart Nietzschelektüre attraktiv machen könnte. Meine vier Punkte stellen eine wohl eher subjektive Auswahl dar.

III. „Nietzsche“ in zweiter Annäherung

Dennoch: nicht jede als attraktiv eingeschätzte Lektüre lohnt sich deshalb auch schon in dem Sinne, daß man sie im Konkurrenzfall anderer Lektüre vorzieht. Also noch immer: Warum lohnt es sich, Nietzsche zu lesen?

Meine bisher skizzierten vier Punkte sind eher generell ausgefallen; nun jedoch werde ich spezieller argumentieren, also Spezifika auswählen, die Nietzschelektüre lohnend machen könnten, ja, „lohnend machen könnten“, denn mehr als bei den bisher vorgestellten Punkten, von denen vor allem die drei ersten nach meinem Eindruck für jeden wachen und geistig nicht Narkotisierten reizvoll sein könnten, kommt es nun auf das eher spezifische Interesse von Lesern an, die z.T. ‘ihre’ eigenen Themen auch bei Nietzsche in sogar besonders ausgefeilter Form entdecken könnten.

Damit komme ich nun also zu primär Inhaltlichem. Was jedoch ist für Nietzsches Texte inhaltlich charakteristisch – und für welche Art Leser ist das jeweils identifizierte dann auch relevant? Ich verzichte darauf, nun Nietzsches Publikationen anzuführen und entsprechend zu kommentieren, sondern liste nur in bunter Reihe einiges auf und ordne jeweils freilich eher hypothetisch zu.

1. Ein Vergleich von Veröffentlichungen Platons, Kants und Nietzsches etwa belegt charakteristische Unterschiede: Platons erhaltene Texte sind fast ausschließ-

lich zunehmend dicht argumentierende Gespräche, doch Platon selbst tritt in ihnen nicht auf, hält sich scheinbar zurück, bedient sich meist der Maske (s)eines Sokrates; Kant hingegen formuliert nicht nur hochabstrakt und in einer den Autor gegen staatliche sowie kirchliche Kontrollen möglichst abschirmenden hochgradig verdichteten kanzleiartigen Wissenschaftssprache in langen Satzketten, sondern kommt auch als Autor in seinen Texten kaum einmal vor: es geht scheinbar ausschließlich um ‘die thematisierte Sache’, nicht jedoch um die Person Immanuel Kant. Ganz anders Nietzsche: Hochpersönlich formuliert er schon in seiner Eröffnungsschrift *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*, 1872, und noch die Spättexte von 1888 werden geradezu als Konfessionen des „Herrn Nietzsche“ präsentiert, der überdies seit 1886 die Neuausgaben seiner fast unverkäuflichen Bücher mit teils überaus persönlichen neuen Vorworten bestückt. Außerdem: Viele der Texte Nietzsches wirken wie ein mit dem Leser, der zuweilen auch angesprochen wird, inszenierter Kurzdialog, der intendiert, den Leser zum Denken, aber auch zur Kritik zu ermuntern. Nietzsche nutzt exzessiv den Sachverhalt hoher Alterungsresistenz von Kritik, die auch unabhängig von der Qualität ihrer jeweiligen von Nietzsche oft ausgesparten oder nur ansatzweise skizzierten Begründung quasi zeitlos bleiben kann, denn: Tabus und Dogmen gibt es wohl immer. Für wen mögen derartige Texte nun attraktiv und lektürelohnend sein? Vermute ich zu Unrecht, daß dies für Leser gilt, die aus freien Stücken lesen, die dabei nicht nur glasklare, wohlformulierte und inhaltlich attraktive Texte schätzen, sondern die auch das Gefühl haben wollen,

daß der Autor von ihnen gelesen werden will, daß es ihm Freude macht, sie zu eigenständigerem Denken zu ermutigen? Der Autor nimmt sie als Leser ernst; und sie zeichnen ihn durch ihre Lektürebereitschaft aus. So ist Nietzsche wohl noch immer der meistgedruckte und -verkaufte philosophische Autor des deutschen Sprachraums.

2. Ebenfalls eine Eigenart Nietzschescher Veröffentlichungen besteht darin, daß Nietzsche nicht nur zuweilen von sich selbst spricht, sondern auch darin, *wie* er dies tut. Immer wieder verweist er darauf, wie eng sein Leben und sein Denken verflochten sind, daß er im Grunde sein Denken lebt und sein Leben (be)denkt, allerdings in einer Weise bedenkt, daß es ihm gelingt, aus individuellen Erfahrungen generell Relevantes zu extrahieren, also philosophisches Kapital aus seinen Erfahrungen zu ziehen – dem Leser zur Nachahmung empfohlen!

Doch auch dabei bleibt es nicht: Nietzsche betont vielfach, daß sein Denken nicht nur seinen Erfahrungen folgt, sondern daß seine Erfahrungen oftmals frühe Erfahrungen sind und daß seine frühen Erfahrungen für ihn (die) basale(n) Erfahrungen waren und blieben – und wenigstens damit hat Nietzsche sogar Recht behalten. Bekanntlich schätzte Sigmund Freud als die beiden wichtigsten Psychologen vor ihm Schopenhauer und Nietzsche.

Nietzsche war ein selbsterfahrungsorientierter genialer Psychologe – schon insofern sind seine Texte für psychologisch Interessierte nicht nur eine Fundgrube, sondern deren Lektüre ein Genuß. So bietet Nietzsche u.a. auch eine Art Psychologie der Philosophie und mancher Philo-

sophen. (In Parenthese: dieser Nietzsche ist interpretativ der Wissenschaftsspezialisierung fast gänzlich zum Opfer gefallen: Psychologen vermissen wohl Statistik und Empirie – und philosophisch orientierte Interpreten scheinen verdrängt zu haben, daß Nietzsche selbst sich als Psychologen charakterisierte – wenngleich *nicht nur* als Psychologen! –, und daß Psychologie schließlich bis tief ins vergangene Jahrhundert eine Teildisziplin von Philosophie war.)

3. Nietzsche war ein glänzender, zunehmend allerdings problematischer Zeit- und Moralkritiker, hatte den Ehrgeiz, historisch-genetisch möglichst prinzipielle, fundamentale, radikale Kritik anzusetzen.

Charakteristisch und in dieser Breite wohl auch spezifisch für Nietzsche ist dabei vor allem jedoch die Perspektive, aus der er seine Moralkritik – und bevorzugt auch seine Religions- und zumal Christentumskritik – entwickelt: ein Potpourri kritischer Gesichtspunkte, die er seinen Kenntnissen antiken primär griechischen Denkens aus Philosophie, Epos, Lyrik, Tragödie und Wissenschaft zwischen ‘Homer’ und Epikur entnimmt, also aus dem 8. bis 4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Diese Gesichtspunkte verfremdet Nietzsche nun aktuell zu Kontrastperspektiven, die er kritisch-destruierend einsetzt, deren Herkunft er jedoch meist unerwähnt läßt.

Doch derlei vermögen in Folge verständlicher Verschiebung philosophischer Fragestellungen von primär philosophiehistorischen Themen zu denen analytischer Philosophie leider zunehmend weniger Personen zu entschlüsseln; viele Jüngere tun sich damit immens schwer, denn das Paradox einzelwissenschaftlicher Spezialisie-

rung hat mittlerweile längst die kontinentale Universitätsphilosophie eingeholt: Mit Recht zwar werden eher rhetorisch orientierte Traditionen zugunsten wissenschaftsnäheren analytisch-argumentativen Philosophierens abgelöst – mit dem Risiko freilich, daß damit auch philosophiegeschichtliche Kompetenzen verloren gehen. So muß sich jeder mehr denn je entscheiden, wo er seine Schwerpunkte setzt – und entscheidet sich damit schon aus Zeitgründen gegen allzuviele andere, die von kaum geringerer Relevanz sind. Balance zu halten wird zunehmend schwieriger, und integrale sowie trotz breitgefächerter Thematik einigermaßen sachkompetente Analysen gelingen wohl nur noch denjenigen, die sich eine Art Strukturblick bei breit gefächerter Kompetenz erarbeitet haben.

Völlig anders noch in den Jahrzehnten, in denen Nietzsche seine Gedanken entwickelte: *er* konnte davon ausgehen, daß nahezu jeder Gebildete Kenntnisse der beiden ‘alten’ Sprachen, zentraler Literatur sowie antiker Geistes- und Kulturgeschichte besaß. Nietzsche selbst war ja nicht nur bis 1879 an der Universität Basel Altphilologieprofessor gewesen, sondern er hatte auch schwerpunktmäßig Altphilologie studiert und sich schon als Schüler etwa vom 10. Lebensjahr an erstaunlich breit mit Literatur aus der vorchristlichen Antike beschäftigt. Um es auf den Punkt zu bringen: Vermutlich mindestens die Hälfte der gesamten Zeit, die Nietzsche wachen Bewußtseins lesend verbrachte, wurde antiker Literatur und deren wissenschaftlicher Aufarbeitung gewidmet. Derlei färbt natürlich alle Veröffentlichungen eines solcherart Orientierten ein. Doch nicht nur das: bis zu seinem Zusammenbruch blieb das halbe Jahrtausend zwi-

schen ‘Homer’ und Epikur Nietzsches ‘Achsenzeit’ und Quelle von Kontrastperspektiven zu nahezu allem, was er an seitdem Entstandenem thematisierte, beurteilte, bewertete.

So konfrontiert nachdenkliche Nietzschelektüre philosophisch und/oder kulturgeschichtlich Interessierte also nicht nur mit wichtigsten Gedanken und Perspektiven derjenigen Jahrhunderte, die für die Entwicklung von Philosophie und Wissenschaft bis in die Gegenwart – schon die Sprache verrät’s – bestimmend blieben, sondern wohl auch mit der Einsicht, daß zunehmendes Ausblenden historischer Perspektiven und zumal ein Ausklammern der frühen Antike als der basalen alteuropäischen Leitkultur einen erheblichen Anteil an gegenwärtiger Trivialisierung und an der Beliebigkeit veröffentlichten Denkens ausmacht.

Unübersehbar deutlich wird dieser Sachverhalt grassierender Geschichtsblindheit – und damit: Emanzipationsverzichts! – zwar vielleicht erst beim nächsten, vermutlich brisantesten Punkt. Ich bitte aber um Verständnis, daß ich mich an der auch gegenwärtig noch durchaus karriereförderlichen Trivialisierung des Kritikers Nietzsches nicht beteiligen möchte.

4. Neben der positiven Einschätzung wesentlicher wenngleich keineswegs unproblematischer, zu verharmlosender Züge zumal altgriechischer Antike stellt Nietzsche sich in seinen Veröffentlichungen radikalisierte Religions- und zumal Christentumskritik vielleicht sogar die einzige durchgängige Konstante seines Denkens – übrigens schon seit seiner Kindheit – dar. Da der späte Nietzsche gegenüber dem Früheren inhaltlich kaum mehr Neues bringt, weniger und seltener konsi-

stent argumentiert sowie zunehmend schrille Töne bevorzugt, wurde diese späte Kritik von Autoren, die auf sich halten, meist vornehm übergangen; doch Nietzsche hat einen sehr scharfen Blick, trifft auch dann oft noch Entscheidendes, wenn er seine Thesen nur wenig oder sogar fehlerhaft belegt. Auch hier ist also einiges auseinanderzuhalten.

Wenn man nun aber einerseits berücksichtigen würde, daß die Geschichte von Philosophie eine Geschichte ihrer nur phasenweise partiell gelungenen jedoch meist mißlungenen Emanzipation anfangs von altgriechischer Religiosität und später von römisch-christlichen Vorgaben darstellt, und daß andererseits dieser quasi 'philosophiephylogenetische' Sachverhalt sich auch ontogenetisch bzw. in der Entwicklung jedes Einzelnen zu selbständigerem Denken in dem Sinne spiegelt, daß aus einem elternorientiert weltanschaulich gebundenen Kind wohl nur dann ein in den Horizonten seiner vorgegebenen Kultur zumindest größtenteils eigenständig denkender und in bescheidenerer Weise auch eigenverantwortlich handelnder Erwachsener werden kann, wenn er bzw. wenn sie die Mühen – aber auch Freude, ja Lust – geistiger Weiterentwicklung und damit oft auch Emanzipation auf sich nimmt, dann wird deutlich, daß Nietzsches in seinen Texten sich spiegelnde Entwicklung ebenso wie seine Argumentführung aufschlußreich sein könnte.

Für zahlreiche Personen meiner Generation ebenso wie früherer Generationen war die Entdeckung Nietzsches meist schon während der eigenen Schülerzeit oftmals die erstmalige Entdeckung eines Autors, der wider den Stachel einer je nach Landstrich bis in die jüngere Vergangenheit verordneten Christlichkeit zu löken wußte –

und auf welchem Niveau! So prägte sich das Bild Nietzsches als eines großen Befreiers des Geistes bei vielen seiner Leser früh aus. Doch interpretativ konnte und kann man mit einem derartigen Nietzsche keine Karriere machen. Wenn man freilich etwa in einem Brief Nietzsches vom 26.8.1883 an keinen Geringeren als seinen kritischen Theologenfreund Franz Overbeck liest, daß Nietzsche sein „Vergnügen“ ausspricht, schon der erste Leser seines Manuskripts von *Also sprach Zarathustra* habe „ein Gefühl davon“, „worum es sich hier“ handle: „Seit Voltaire gab es kein solches *Attentat* gegen das Christentum – und, die Wahrheit zu sagen, auch Voltaire hatte keine Ahnung davon, daß man es so angreifen könne“, dann wird immerhin deutlich, in welcher Tradition und Kontinuität Nietzsche offenbar dachte. Dann bleibt für kritischere Leser nur noch zu entschlüsseln, daß, wie und vielleicht auch warum Nietzsche eine Palette religions- und christentumskritischer Argumente – übrigens schon seit seiner Schülerzeit – entwickelt und in unterschiedlichster Weise inszeniert hat.

Offen lasse ich potentielle Interessenten Nietzschescher Kritik. Doch vieles wie bspw. Lektüre spielt sich im vielzitierten 'stillen Kämmerlein' ab – da *Also sprach Zarathustra* wohl noch immer der meistverkaufte und in Hochschulveranstaltungen meistdiskutierte Nietzschetext ist – heute hier; in knapp 2 Wochen auf ausdrücklich kollegialen Wunsch auch wieder einmal für einige Tage in Dortmund –, übt gerade dieser so vielschichtige Text noch immer Reize aus, die vielleicht nicht in jedem Fall spezifisch zugeordnet werden müssen.

5. Würden wir den Rahmen der Buchveröffentlichungen Nietzsches zu erweitern bereit sein, so könnte für pädagogisch, psychologisch und/oder historisch-genetisch Orientierte reizvoll sein, daß mit Nietzsche derjenige Autor der jüngeren Philosophiegeschichte, der am nachdrücklichsten – vermutlich ermutigt durch einige Formulierungen Schopenhauers – auf die Relevanz früher Erfahrungen für eigenes Denken aufmerksam machte, wohl auch derjenige Autor ist, aus dessen Nachlaß die umfangreichste Textmasse aus Kindheit und Schülerzeit im Druck vorliegt.

Ein derartiger Sachverhalt läßt sich aus unterschiedlichen Motiven produktiv machen: Für speziell an Nietzsches Denken Interessierte bedarf es kaum eines Kommentars, daß sich Sprache und Denken auch dieses so unterschiedlich interpretierten Autors in Kindheit und Jugend ausbildeten, weshalb in Kenntnis seiner frühen Texte auch Nietzsches spätere Texte und Theoreme kompetenter weil 'nietzschedäquater' bzw. weniger interpretenlastig-projektiv verstanden werden können. Ein Glücksfall für sorgsamere Interpreten? Doch vielleicht auch darüber hinaus, denn: wann und wo läßt sich anhand authentischer Texte in vergleichbarer Weise die menschliche, geistige, sprachliche und philosophische Entwicklung eines weltberühmten Autors und philosophischen Grenzgängers sowie -überschreiters eruieren? Außerdem gibt es eine mittlerweile breite Literatur zur 'Kinderphilosophie'; doch an Nietzsche hat sich m.W. noch kaum jemand gewagt. Wer nicht allzu demütig ist, könnte vielleicht sogar das Verständnis seiner eigenen Entwicklung verbessern, wenn er sich mit derjenigen Nietzsches beschäftigt, weil hier offenbar vieles exemplarisch ist.

6. Unverantwortlich wäre es, einen rein philosophische Perspektiven sprengenden Punkt nicht wenigstens zu nennen: Nietzsche ist ein beeindruckender, nach meinem Empfinden geradezu faszinierender Lyriker.

Schon aus Nietzsches Schülerzeit gibt es mehr als 5000 Verse; nicht wenige davon sind wirklich gelungen. In den letzten Jahren verstärkte sich freilich mein Verdacht, das Kind Nietzsche wäre nicht nur bei seiner Poeterei, sondern auch in seiner geistigen – zumal christentumskritischen – Entwicklung ermutigt worden: durch den ehemals bekannten Dichter Ernst Ortlepp, der sich während seiner letzten Lebensjahre in Naumburg und während Nietzsches späten Internatsjahren in dem nur wenige Kilometer von Naumburg entfernt gelegenen heutigen Schulpforta bis zu seinem rätselhaften Tod kurz vor Nietzsches Abitur aufhielt und mit Nietzsche selbst und Mitschülern in belegtem Kontakt stand.

Nietzsches frühe Gedichte machen umfangsmäßig deutlich mehr als die Hälfte seiner Gedichte aus, die er phasenweise bis in den Winter 1888/89 ausarbeitete; ja ausarbeitete, denn Nietzsche hat gerade an seinen Gedichten sehr gefeilt. Das gilt auch für die *Dionysos-Dithyramben*, deren Manuskript Nietzsche noch in seinen letzten wachen Wochen zusammenstellte – das faszinierende „Die Sonne sinkt“ ist wohl fast jedem bekannt; weniger wohl, daß auch dieses u.a. schon von Goethe traktierte Thema bereits in Nietzsches Kindergedichten eine Rolle spielt.

Nietzsches Lyrik sollte man vielleicht weniger aus Studiengründen als aus purer Freude an qualifizierter Lyrik lesen...

7. Ein letzter Punkt hierzu: Nietzsche ist ein interessanter und m.E. auch potenter Philosophie- sowie Literatur- und Musikkritiker. Das wird nicht nur aus seinen Veröffentlichungen, sondern auch aus dem großenteils im Druck vorliegenden Nachlaß deutlich. Philosophiehistorisch, literatur- und musikgeschichtlich Interessierte können hier spannende Entdeckungen machen.

IV. Erster Perspektivenwechsel: 'Einstiege bei Nietzsche'

Noch vieles wäre vorzustellen, doch ich möchte diejenige Frage nicht beiseiteschieben, die von Studierenden wohl am häufigsten gestellt wurde: „Womit soll man bei Nietzsche denn anfangen“, wenn man sich schon entschlossen hat, irgendetwas von ihm lesen zu wollen?

Wieder kann ich nur antworten: das kommt ziemlich genau darauf an, wer Sie sind und wo Ihre speziellen Interessen liegen. Nietzsche ist ein so vielfacettiger, polyperspektivischer, multidimensionaler Autor, daß er bereits in seinen überschaubaren Veröffentlichungen und manchmal sogar in einer einzelnen von ihnen ohngeachtet aller thematischen Kompositionen, die sich selbst in den sog. Aphorismenbänden aufweisen lassen, fast jedem viel und oft Überraschendes zu bieten vermag; man muß ihn dazu nur lesen. Dennoch ein paar Beispiele:

1. Ist jemand noch emotional quasi in einer Sturm- und Drangzeit, also damit beschäftigt, die Ablösung von den eigenen Eltern entwicklungsgedehlich zu bewältigen, dabei eine eigene Identität aufzubauen usw. und/oder hat jemand auch Probleme mit dem Sinn seines Lebens oder seines Hochschulstudiums, dann empfehle ich, sich die Dritte Unzeitgemäße Betrachtung

des jungen Nietzsche *Schopenhauer als Erzieher* vorzunehmen.

2. Ist jemand eher ein nüchterner Typ, an prägnant formulierter Menschenbeobachtung, Moralanalyse, bissigen Sentenzen über Wissenschaft, das religiöse Wesen, aber auch über Ehe, Weib und Kind usw. interessiert, dann dürfte die Lektüre von *Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister*, 1878, sowie den Nachfolgeschriften bis einschließlich *Die fröhliche Wissenschaft*, 1882, eine gute Wahl sein.

3. Sind Sie psychologisch interessiert, finden Sie in wohl allen Schriften Nietzsches reiche Beute, könnten aber, bei Interesse auch an raffinierter Dichtung, mit großem Gewinn die *Dionysos-Dithyramben* lesen.

4. Sind Sie an alternativen von frühgriechischem Denken imprägnierten und antichristlich orientierten Lebensentwürfen interessiert, dann empfiehlt sich die Lektüre von *Also sprach Zarathustra* zumindest dann, wenn Sie gegen den massiv parodierenden Predigtton dieser antichristlichen Bergpredigt (K. Löwith) nicht allergisch sind. Sind Sie es hingegen, dann sehen Sie sich besser die primär moral- und religions-, genauer: vor allem christentumskritischen Hauptstücke, Abschnitte usw. der mittleren Aphorismenbände von *Menschliches, Allzumenschliches* bis *Die fröhliche Wissenschaft* an; mit der Lektüre der Schriften des späteren Nietzsche ab 1886 hierzu – *Jenseits von Gut und Böse*, 1886, *Genealogie der Moral*, 1887, *Die Götzendämmerung* und *Der Antichrist*, ausformuliert 1888 –, sollte man allerdings frühestens dann beginnen, wenn man ältere Nietzschetexte bereits gelesen

und zumal philosophiehistorische Kenntnisse – Platon, Aristoteles: *Nikomachische Ethik*, Epikur, Cicero: *Von der Natur der Götter, Tusculanische Gespräche* oder *Von den Grenzen des Guten und Schlechten (De finibus bonorum et malorum)*, Hume und Kant usw. – sich erarbeitet hat. Sonst ist man Nietzsches Rhetorik vielleicht hilflos ausgesetzt.

5. Altertumswissenschaftlich oder kunsttheoretisch Interessierte setzen wohl mit *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*, 1872, ein... ;

6. Das Nämliche gilt für Wagnerfans; Wagnerkritiker hingegen dürften *Der Fall Wagner* und *Nietzsche contra Wagner* goutieren; Nietzsches vierte Unzeitgemäße Betrachtung *Richard Wagner in Bayreuth*, 1876, wiederum müßte in ihrer Ambivalenz und Vielstimmigkeit sowohl für Wagnerfans als auch -kritiker ebenso wie für an der Person Nietzsche Interessierte ohnedies eine spannende Lektüre sein. usw. usw. usw.

Meinen ‘Geheimtip’ möchte ich Ihnen freilich nicht vorenthalten: wenn jemand im Raum sein sollte, die oder der wirklich wissen (oder wenigstens ein Gespür dafür bekommen) will, welche Entwicklungsdynamik in und hinter Nietzsche am Werk ist, dann nehmen Sie sich mit *Fatum und Geschichte* die etwa 6 Druckseiten eines Textes des 17jährigen vor; streng genommen genügen sogar die ersten 2 1/2 Seiten. Hier bereits in einem Vortrag vor seinen beiden Naumburger Kinderfreunden verrät Nietzsche – entwickelt hat er es schon früher! – sein denklang geltendes intellektuelles Selbstbefreiungsprogramm; und er exponiert dabei en passant einige

Fragen und vollmundig formulierte Einwände, die aus der Perspektive des ‘ganzen’ Nietzsche als ein eigentümlich präzise antizipiertes Entwicklungsprogramm seines Philosophierens gelesen werden können. Der vielleicht erstaunlichste Text Nietzsches überhaupt, der bereits 1895 und seitdem mehrfach im Druck vorgelegt wurde und deshalb bekannt sein könnte; vor über 10 Jahren habe ich ihm im zweiten Jugendband von *Nietzsche abscanditus* 50 Druckseiten gewidmet. Ich lese alle paar Jahre wieder mit Studienanfängern in einem Proseminar „Mehr Mut zum Selbstdenken“ dann diesen Text oder aber den Anfang von *Schopenhauer als Erzieher* gerne nach Epikurs Werbebrief für Philosophie (den sog. Menoikeusbrief), Kants Aufklärungsaufsatz und Schopenhauers Text über „Selbstdenken“ aus den *Paralipomena*.

V. Zweiter Perspektivenwechsel: Gegenproben

Bevor ich zugunsten unserer Diskussion abbreche, möchte ich noch einige Punkte ansprechen, deren Berücksichtigungszwang durch meinen Vortragstitel zwar suspendiert ist, die aber doch so eng zum Themenzusammenhang gehören, daß ich sie nicht ausklammern möchte: im Sinne einiger Gegenproben nämlich einerseits ein Einbeziehen der Frage, ob es sich auch lohnen könnte, ‘über Nietzsche’ wissenschaftlich zu arbeiten und, wenn ja, was in diesem Zusammenhang dann „Nietzsche zu lesen“ bedeuten könnte; andererseits aber das Problem, ob und ggf. für welche Personengruppen es gefährlich sein könnte, ausgerechnet Nietzsche zu lesen; oder zumindest während eines zeitlich ja beschränkten Studiums sich allzu schwerpunktmäßig mit Nietzsche zu beschäftigen.

1. Beginnen wir mit dem brisanten ersten Punkt und sogleich mit einer Unterscheidung: Es ist *eine* Sache, quasi als freier Leser Texte Nietzsches zu lesen, weil man sich bilden will, weil man sie aus was für Gründen auch immer lesen will, weil man Freude daran gefunden hat, 'ausgerechnet Nietzsche' zu lesen. Da hat wohl niemand Vorschriften zu machen: Jeder hat das Recht auf *seine* Perspektiven, ist für seine Lektürewahl selbst verantwortlich; da gibt es kein „richtig“ oder „falsch“, höchstens ein „klug“ oder „weniger klug“. *Ganz anders* freilich ist's, wenn man 'über Nietzsche' wissenschaftlich und/oder philosophisch zu 'arbeiten' sowie gar zu veröffentlichen intendiert.

Doch wieder ist vielfach zu differenzieren, denn da gibt es wohl vor allem zwei zwar kombinierbare doch selten kombinierte Perspektiven zu unterscheiden: eine Minoritäten- bzw. Außenseiterperspektive, die, wie könnte es anders sein, auch die Meine ist, und einige Majoritätenperspektiven, wenn ich untertreiben wollte, da sie ja faktisch die Regelperspektiven darstellen.

(a) Vertreter der mit dem hier Referierenden vielleicht sogar aussterbenden Minoritäten- bzw. Außenseiterperspektive interessieren sich aus was für Gründen auch immer nicht nur für einzelne Texte, einzelne Fragestellungen oder einzelne Zeitabschnitte bei Nietzsche, sondern für ein möglichst tiefenscharfes Textverständnis; und sie konzedieren, daß ein derartiges Textverständnis an Qualität – Kurzformel: Nietzscheadäquatheit – gewinnt, wenn man Nietzsches Texte möglichst chronologisch und umfassend liest. Dann wohl erst entdeckt man, daß es – und vielleicht sogar: warum es – bei Nietzsche ein Ensemble von Grundproblemen gibt, das er

in unterschiedlichster Maskierung in immer neuen Anläufen auf eine Weise zu 'bearbeiten' scheint, daß man den Eindruck gewinnt, Nietzsche werde mit seinen Zentralthemen eigentlich niemals ganz 'fertig', denn er nimmt sie immer wieder auf... Irgendwann kommt man ihm dann vielleicht sogar insofern 'auf die Schliche' als man merkt, daß er ein Autor ist, der etwas zeigt – und es dann schnell wieder verbirgt; der von soeben Exponiertem dann wieder ablenkt, der Leser gerne auf falsche Fährten lockt, um hinter ihnen herzulachen; der zuweilen in der Hoffnung auf qualifizierten Widerspruch absichtlich etwas formuliert, dessen Gegenteil er in anderen Zusammenhängen vehement vertritt: Möge er doch endlich selbst denken, der geschätzte Leser; der gern provoziert, die übliche Wissenschaftsszene und Gelehrtenwelt verspottet – und doch von ihr ernstgenommen werden möchte; dessen Texte, wenn deren Deutung kontrovers bleibt, aus der Berücksichtigung des jeweiligen Textzusammenhangs, in einem weiteren Schritt auch früherer Texte und in einem nochmaligen Schritt ggf. auch biographischer Konstellationen erheblich gewinnen könnte... Freilich – man kann sich in Nietzsches Labyrinth auch verlaufen, kommt trotz allen Zeiteinsatzes bei und mit Nietzsche niemals an ein definitives Ende...; so bindet Nietzsche Lektürejahre, die anderweitig fehlen...

(b) Nun erst zu Majoritäten- genauer wohl Regelperspektiven von Nietzscheinterpretationen: zuerst zu

(1) derjenigen, die bis in die jüngere Vergangenheit 'galt' (und mancherorts noch heute 'gilt'). Deren Vertreter neigten meist zu einer hochgradig selektiven Interpretationsperspektive, hatten oft ein instrumentelles Verhältnis zu Nietzsches Texten.

Doch warum? Nun, Nietzsche war und ist ja noch immer ein renommierter Autor. So wollte man ihn nicht ganz übergehen, schaute deshalb auch bei Nietzsche nach, was man bei ihm zu denjenigen Themen finden konnte, die einen selbst momentan beschäftigten; und zu weilen las man sich dann fest, machte Entdeckungen, die man dann vielleicht allzu eilig im Blick auf Nietzsche, von dem man viel zu wenig wußte bzw. gelesen hatte, verallgemeinerte. So wurden Nietzsches Texte *entweder* eher wie ein Steinbruch genutzt: Man holte sich an passenden Zitaten, was man brauchte, im Wissen, daß man bei Nietzsche immer etwas findet, was sich gut zitieren läßt, und ging davon aus, daß Nietzsches Sprache genau das bedeutete, was seine Worte und Sätze bedeuten würden, wenn sie von einem Gegenwartsautor stammten, hielt chronologische Zusammenhänge zugunsten systematischer Ansätze für zweitrangig usw. usw. Brillante Köpfe hatten dabei manchmal Glück, weil sie bei Nietzsche u.U. etwas ‘sahen’, wozu außer ihnen kaum jemand die Sensibilität hatte; aber wer ist schon brillant und hat auch noch als Nietzscheinterpret Glück? *Oder* aber, man benutzte Texte Nietzsches quasi als Projektionswand für Eigenes, das man längst zuvor erarbeitet hatte. Freilich konnte und kann man auch dabei Glück haben und ‘treffen’; je nachdem, wer man eben war oder ist.

(2) Davon sich abhebend hat sich in den vergangenen Jahrzehnten dann eine andere Art von Regelinterpretation durchgesetzt:

– man gruppiert nun zwar Nietzschetexte chronologisch nicht mehr ganz so wild durcheinander, sondern bleibt in der Chronologie, die man aber, von seltenen Ausnahmen abgesehen, frühestens mit Nietz-

ches erster Buchpublikation beginnen läßt – als ob Nietzsche nicht schon früher gedacht und zumal Gedanken ausformuliert hätte, auf die er später nur noch anspielt: Kennt man die früheren Formulierungen nicht, kann man die späteren Anspielungen nur erschwert in Nietzsches Sinn verstehen. Dann:

– man mixt Stellen aus Nietzsches Publikationen und aus seinem von ihm selbst nicht veröffentlichten und niemals zur Veröffentlichung vorgesehenen Nachlaß und mixt damit ‘Belege’, deren Status oft jedoch nicht klar ist, je nach Bedarf durcheinander: Nietzsches Nachlaß enthält nämlich zahlreiche Zitate fremder Autoren, die er destruieren will, aber auch Zitate, die er positiv verwenden möchte, nahezu durchgängig ohne jeden Hinweis auf ihre Herkunft, die er ja kennt – deshalb gibt es mittlerweile eine aufwendige Nietzsche-Quellen-Nachweisphilologie; der Nachlaß enthält auch Vorstufen von in die Veröffentlichungen übernommenen Formulierungen und Passagen, aber auch Überlegungen im Sinne zu berücksichtigender Gegenstimmen oder Überlegungen, die Nietzsche oder zumindest deren Veröffentlichung Nietzsche ausdrücklich verworfen hat. Primär auf der Basis von Nachlaßtexten, die oft sehr plakativ oder nur Stichwortlisten sind, Nietzsches Problemsicht zu rekonstruieren, ist deshalb methodisch ähnlich problematisch wie etwa der Versuch, aus den Briefen Nietzsches geistige Biographie zu rekonstruieren, denn Nietzsche war ein raffinierter, taktischer, adressatenorientierter Briefschreiber. Schließlich:

– konzentriert man sich häufiger als früher auf ein einzelnes Werk oder gar auf einen einzigen Text Nietzsches. Dafür spricht, daß fast jede Schrift und man-

cher Text Nietzsches schon als einzelne bzw. einzelner kaum auslotbar ist – doch was ist, wenn erst genauere Kenntnis früherer Schriften Nietzsches den Status sowie spezifische Eigenheiten des jeweils ‘bearbeiteten’ Textes erkennen ließe?

Um nur *ein* generell für modernere Interpretationen zunehmend relevantes Problempaket nochmals anzusprechen:

– was ist davon zu halten, wenn ein ‘Regelinterpret’ keinen antiken Bildungshintergrund mehr hat, also auch kein Gespür mehr dafür, wo Nietzsche Platon ‘zitiert’, ohne freilich den Namen zu erwähnen oder sonst einen einfach identifizierbaren Hinweis zu geben? Oder wenn er bspw. Nietzsches ‘Aristokratenmoral’ nicht mit dem Typus des Heros der *Ilias*, Sichtweisen archaischer Lyriker wie vor allem Theognis von Megara und mit bestimmten Figuren attischer Tragödien zu ‘füllen’ weiß? Oder wenn er nicht erkennt, daß Nietzsche die Freigeistthematik im Blick auf Sophistik- und Aufklärungsdiffamierung à la Aristophanes, *Die Wolken*, bzw. von Problemkonstellationen des Athen des späten 5. und frühen 4. Jh. v.u.Z. skizziert? Daß er den naturalistischen Ansatz von Thukydides paraphrasiert? Oder, mein Lieblingsbeispiel für tradierten Interpretationsgau, wenn nicht erkannt wird, wie Nietzsches Antikenperspektiven seine Christentums- und Religionskritiken insofern dominieren und einfärben, daß Nietzsche schon seit seiner Schülerzeit das Verhältnis Antike – Christentum als Gegensatz- und Rangverhältnis charakterisierte: Wohl immer erhält Antikes den positiven Zuschlag selbst noch dann, wenn Nietzsche einen Vergleich einer ansonsten vehement abgelehnten antiken Auffassung oder Figur mit Christentum oder Christlichem vornimmt. So wird

Christentum aus ausgewählten antiken Perspektiven möglichst vernichtend kritisiert; und Antikes oft aus abgelehnten ‘christlichen’ Auffassungen heraus aufgewertet. Ein hochgradig selektives Vorgehen Nietzsches hier wie dort, doch jeweils nach dem nämlichen Prinzip, das man vermutlich erst dann identifiziert, wenn man sich bei Nietzsche gründlich eingelesen hat.

Doch genau dieses gründliche Sicheinlesen und Sichumsehen ist nicht nur immens voraussetzungsreich, sondern leider auch zeitaufwendig. Angesichts des Umfangs dessen, was selbst ein Philosophielehrer – geschweige denn ein Hochschullehrer – thematisch bewältigen soll, kann man sich wohl nur noch auf einen einzigen philosophisch relevanten Autor oder auf ein eng begrenztes Problemfeld in der erforderlichen Weise so gründlich genug einzulassen suchen, daß man sich einigermaßen guten Gewissens auch öffentlich dazu äußern kann.

2. Nun erst zum zweiten Teil meiner das Problem Gefährlichkeit von Nietzschelektüre nicht ausklammernden Gegenprobe. Auch hier wäre wieder viel zu differenzieren, doch ich begnüge mich mit vier Aspekten.

(a) Der erste: Brave Leser, für die es ganz wichtig ist, als seriöse Mitläufer gläubige Mitglieder einer Religion, Partei, Gruppierung, Nation, Klasse usw. zu sein, kann es fast in den Suizid treiben, wenn sie unvorbereitet Nietzschetexte lesen bzw. Nietzsches rhetorischem Bombardement sich aussetzen, weil Nietzschetexte von ihnen vermutlich ähnlich naiv gelesen werden wie jeweils kirchenkonforme Bibelübersetzungen durch Evangelikale, Zeugen Jehovas oder Opus-dei-Mitglieder. So

aber darf man Nietzsche um *keinen Preis* lesen: vor allem seine *späten* Texte schreien nach subtiler, kritischer, skeptischer, prämissenorientierter und distanzierter Lektüre.

(b) Noch problematischer ist es, wenn weniger seriöse, gar zynische Leser Nietzsche lesen: Diese treibt es zwar kaum in den Suizid – mancher denkt hier wohl: leider –, sondern sie treiben eher andere in Gaskammern, arbeiten vielleicht an A-B-C-Waffen, inszenieren lustvoll Milliarden-crashes, denn: jedem ist scheinbar alles erlaubt. Daß bspw. Nietzsches „Krieger“ nicht Militärs, sondern „Krieger des Geistes“ sind, das überlesen sie, denn ‘Geist’ interessiert solche Leser nicht – es sei denn hochprozentiger in Flaschen. So wird aus Versatzstücken zumal später Nietzschescher Formulierungen schnell menschenverachtende Ideologie und Praxis.

(c) Dritter bereits angeklungener Aspekt: Nietzschelektüre ist nicht ungefährlich und unproblematisch. Dafür gibt es viele Gründe. Der vielleicht wichtigste: Nietzsche hat in einer langen Friedenszeit und in einer politisch sehr stickigen und nicht nur religiös verlogenen Atmosphäre seine Sprache, Bilder, Denkperspektiven ausgebildet: So kokettiert er zuweilen und revoltiert er häufig mit seinen plutarchvermittelten Spartakenntnissen, deklamiert menschenverachtende Theognidea, läßt in der Konstruktion und Ausmalung von möglichst prinzipiellen Alternativwelten seinem antichristlichen Furor zeitweilig vielleicht allzu freien Lauf, rächt sich für allzulanges Schweigen-, Lügen-, Simulierenmüssen. Doch schon wir Älteren lesen mit anderen z.T. entsetzlichen Erfahrungen, wissen, daß Denkexperimente und Formulierungen Nietzsches, mit denen der Nicht-

beachtete nach dem katastrophalen Verkauf selbst seines *Zarathustra* nach meinem Eindruck um fast jeden Preis provozieren und endlich Aufmerksamkeit erzwingen wollte, grauenhafte Realitäten geworden sind. Wir sollten unsere Erfahrungen also nicht mit denen Nietzsches verwechseln; uns aber der Folgewirkungen ikonoklastischer, humanitätsdestabilisierender Phrasen auch insofern bewußt sein, als ein Verweis auf sie vielleicht sonst jahrzehntelang von interessierter Seite genutzt werden kann, eine problemangemessene Thematisierung und öffentliche Diskussion spezifischer zentraler Zukunftsfragen zu erschweren.

(d) Letzter Aspekt: Für breiter an Philosophie Interessierte, zumal für Philosophie Studierende und/oder Lehrer von Philosophie gilt zu beachten, daß Nietzsche in vielerlei Hinsicht eine Art *Meta-Autor* ist. Das meint: Er denkt nicht nur erstaunlich authentisch selbst, sondern philosophiert auch über Philosophie, äußert sich kritisch zu philosophiehistorischen Fragen, philosophiehistorisch relevanten Autoren wie Sokrates, Platon usw., aber auch zu Descartes, Pascal, Kant, Schopenhauer usw. Dazu muß man diese soweit das möglich ist natürlich kennen. Und man darf geistesgeschichtlich nicht erst mit Descartes, mit Kant oder gar mit Autoren des 20. Jahrhunderts wie Heidegger oder wie häufig mit Camus beginnen. Gründliches philosophiehistorisches Studium und entsprechende ‘Ganztextlektüre’ ist in meinen Augen unverzichtbar; beginnend bei frühgriechischen Denkern, idealiter erweitert um Basistexte europäischer Kulturgeschichte wie die beiden Epen Homers, griechische Lyriker, Tragiker, Herodot, Thukydides. Nicht nur Nietzsche hat schließlich in diesen ‘Welten’ gelebt, auch

Platon, Aristoteles, Epikur, Stoiker und gebildete Römer wie Lukrez, Cicero oder Seneca. Natürlich auch Voltaire, Hume, Goethe, Schiller, Kant, Hegel, Schelling, Schopenhauer usw. usw. Wer hier lebenslang ahnungslos bleibt, verzichtet auf basale Anregungen und macht sich historisch schlicht dumm, kann aber auch nicht verstehen, warum bspw. Ablehnung aller Arten von Christentum bei nahezu jedem entsprechend Gebildeten von Goethe bis ... fast Instinktsache war; und warum schon der knapp 18jährige Nietzsche davon spricht, für „das Heidentum seinem Grundcharakter nach eingenommen“ zu sein. Nietzsche kannte damals schon mehr an antiker Literatur als mancher meiner heutigen Fachkollegen. Goethes oder Nietzsches Wertungen muß selbstverständlich niemand teilen, doch vielleicht ist es sinnvoll, sie zu kennen und zu verstehen.

Damit komme ich zum Schluß: Der vielleicht reichhaltigste Gewinn einer möglichst subtilen Nietzschelektüre besteht in nichts weniger als darin, für die eigene geistige Weiterentwicklung wichtige Impulse zu erhalten, vor allem etwas für eigene Bewußtseinsklärung und Bewußtheitssteigerung zu tun. Das ist freilich nicht risikolos, isoliert – befreit aber auch! – in mancherlei Hinsicht. Niemand muß Nietzsche zustimmen oder ihn gar lieben, doch Auseinandersetzung mit seinen Thesen – eher mit seinen Fragen als mit seinen Problemlösungen – und nicht zuletzt mit seiner vita lohnt allemal. Das schärft zumindest das Bewußtsein, weitet geistige Horizonte. Um denklang mutiger und konsequenter eigenverantwortlich geistige Wege suchen und finden zu können. Kann es zumal für Philosophieinteressierte viel an Faszinierenderem geben?

Anmerkung:

* Vortrag auf Einladung des Philosophischen Seminars sowie des Studiums generale der Universität Mainz vom 10.2.2006. Mein Versuch der Berücksichtigung des heterogenen Hörerkreises erklärt nicht nur einige ‘doppelte Ansprachen’, sondern auch manche Redundanzen und ausführlichere Skizzen von Sachverhalten, die Teilnehmern philosophischer Hauptseminare längst bekannt sein dürften.